

Kinoferien - Ferienkino

Autor(en): **Lubinski, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Redaktion: Robert Huber / Joseph Weibel.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postcheck-Konto VIII/7876.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Nummer 3 19

Jahrgang 1923

Inhaltsverzeichnis: Kinoferien — Ferienkino — John Barrymore über Kinematographie — Studienreise schweizerischer Filmschleute im Ausland — Was in Amerika anders ist — Max Linders Hochzeit — Kreuz und Quer — Der Wahrsager vom Armenviertel — Briefkasten.

Kinoferien — Ferienkino.

Von Kurt Lubinski.

Kinoferien, Kinoferien — allem Anschein nach fallen sie für die meisten Filmleute (im Juli) jedenfalls aus dem Grunde ins Wasser, weil kein Tropfen Wasser vom Himmel fällt und es statt dessen Außenaufnahmen regnet! Es ist alles ein bißchen paradox. Fünf Jahre lang machte man für das merkwürdige Wetter die Detonationen der Luft verantwortlich. Jetzt sollen es die Detonationen der Börse sein. In Amerika haben in Anbetracht der Witterung entschlossene Filmleute ein mit den höchsten Ziffern belastetes Preisausschreiben angeregt: für die beste, absolut sichere Methode der Wetterprognose. Sozusagen ein Spezial-Film-Barometer. Auf seinem Zifferblatt sollen sich statt des Luftdruckzeigers und statt der Begriffe „Feucht“, „Veränderlich“, „Schön“, „Trocken“, „Sehr trocken“ befinden: ein Zeiger für „Afrikanische Wüstenaufnahmen“, „Badestrand-Idylle“ und „Einfach glatt unmögliches Wetter“. Der andere Zeiger ist für die jeweilige Laune des Stars bestimmt. Und erst hier sollen die althergebrachten Barometerbegriffe „Schön“, „Trocken“, „Veränderlich“ durchaus angebrachte Verwertung finden.

Jedem das seine. Die Filmleute gehen, soweit in den zwischen dem Regen des Mais und Junis erwischten „lichten Momenten“ dem Programm der Sommerproduktion Genüge geschehen konnte, in die Kinoferien. Dabei hat es mit dem Reisen seine besondere Bewandtnis. Denn der Unterschied zwischen einer Filmreise und einer Erholungsreise ist zwar eine absolut eindeutige Sache — jemand behauptete einmal, die eine verhalte sich zu der anderen wie ein Sprung aus dem vierten Stock zu einer denselben Sprung markierenden Trickaufnahme —, aber ich stelle mir vor, es muß für einen Filmschauspieler geradezu ein gräßliches Problem sein, verreisen zu wollen. Und nun erst für einen Filmregisseur. Zweifellos werden ihm bei dieser Gelegenheit, wo er keine Motive braucht, mehr alte romantische Schlösser, verfallene Ruinen und buchstäblich zu Statisten geschaffene Bauerntypen begegnen, als je in seiner langjährigen Praxis. Was der Operateur braucht,

das muß er haben, und was er haben muß, ist Sonne. Und was er in den meisten Fällen wirklich hat, wenn er es nicht unbedingt haben braucht, ist wiederum die Sonne. Nämlich auf der Reise im Eisenbahnzug, wenn sie so schön prall und freundlich auf die Rissen scheint!

Schließlich kann man aus seinem Beruf genau so wenig hinaus, wie aus seiner Haut. Weder in den Schulferien — ich mußte sogar immer griechische Vokabeln repetieren, obwohl das ja gar nicht einmal mein Beruf war — noch in den Kinoferien. Dieses Zweckleben hat, ernstlich gesprochen, etwas ungeheuer imponierendes. Für den Filmschauspieler heißt seine Ferienbeschäftigung: Sport, Reiten, Lawn-Tennis, Bergtouren, Nervenstählung. Für den Filmregisseur heißt sie: Nervenstählung, Nervenstählung und Aufnahme neuer, auffrischender, bisher unbekannter Eindrücke, die eine Landschaft, ein Baustil, ein verfallenes Haus, die Köpfe verwitterter Seemänner zu liefern vermögen. Meer oder Gebirge, was von beiden der Gesundheit zuträglicher ist, darüber zerbrechen sich die Ärzte seit Pharaos Zeiten ihre Askulapstäbe und sind immer noch entgegengesetzter Meinung! Jedenfalls ist für denjenigen, der nach einer Filmsaison in die Kinoferien reist, Natur und nur Natur die einzig heilsame Medizin.

Die Gefahr, daß einer von ihnen sich dann doch einmal in ein Kino verläuft, um festzustellen, daß der „liebe“ Kollege X sein Gesicht wieder einmal vollständig verschminkt hat und einfach keine Spur von Auffassung in dieser Rolle entwickelt, besteht jedenfalls nicht. Aber das Publikum geht auch draußen sehr gern einmal ins Ferienkino. Tatsächlich hat das seine besonderen Reize. Erstens der Umstände halber. Verlegenheitspausen können auf der Reise sehr lustig sein. Man will an die Ostsee, kommt nachmittags in Stettin an und sitzt fest, weil dieser Dampfer, den man zunächst einmal tief auf den Meeresgrund verdammt, erst am nächsten Morgen abfährt. Dann tröstet man sich und endet schließlich im Kino. Man sieht dort schließlich alles in erster Besetzung! Oder es gießt in einem kleinen süddeutschen Städtchen Bindfäden vom Himmel, und es gibt wahrhaftig keine Sehenswürdigkeit mehr, die man sich nicht schon mit Würde angesehen hat. Man kommt am Kino vorbei und hört gerade die Stimme des Erklärers: „Nu da, meine verehrtesten Herrschaften, jenen so een Malhör is doch een tapferes Herz zerbrechlich. Sehn Se, meine Herrschaften, sie stirbt und glauben Sie mir, es is noch niemals eene Künstlerin so großartig jesterben, die Billetts Nummer zwei sind abjelaufen“. Kann man unter diesen Umständen dem größten Naturschwärmer verdenken, daß er sich eine Viertelstunde in's Kino verirrt? Denn diese kleinen Lichtbildtheater haben für uns dieselben Reize, wie etwa die Schmierentheater, zu der sie eine vollkommen parallele Existenz bilden. Der Operateur ist tagsüber Monteur, die Frau des Besitzers sitzt an der Kasse, die Tochter weist die Plätze an, und als Erklärer fungiert der Bräutigam. Das Kino zieht seine heimlichen Kreise. Auch der Bauer hat seine Filmieblinge. Und jeder Badeort, der mehr als ein Dorf sein will, hat sein Kino. Dort regnet es zum mindesten nicht hinein! („B.=Z. a.M.“)

★